

BÄRENBLUT

Von der Mystik des Alltags:
Ein schamanischer Weg

Barbara Gramlich

Mit einem Vorwort von Sandra Ingerman

spiritbooks

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 spiritbooks, 70178 Stuttgart

Verlag: spiritbooks, www.spiritbooks.de

Autorin: Barbara Gramlich, www.schamanin.net

Buchsatz/Layout: Gabi Schmid · PCS Books, www.pcs-books.de

Covergestaltung: Lisa Gamlich, www.fotograefin-lisa.de,
Corina Witte-Pflanz, www.ooografik.de

Fotos: Seiten 68, 101, 120, 135, 194, 202, 206, 233 Privat, *Seamless ornament ancient* © pinkcoala – Fotolia.com, *Vector Big Set of Animals Silhouettes. Mammals, Reptiles ...* © nikiteev – Fotolia.com, *Tree of Life Yggdrasil World Tree* © artistique7 – Fotolia.com, *Hummingbird. Tattoo art. Retro banner, invitation, card ...* © kateja – Fotolia.com, *Vector set of 20 animal footprints icon* © nikiteev – Fotolia.com, *Seamless ornament ancient ornament* © pinkcoala – Fotolia.com, *Petroglyph signs and symbols imprint* © Ilya Chalyuk – Fotolia.com, *Baobab* © abeadev – Fotolia.com

Druck und Verlagsdienstleister: www.tredition.de

Printed in Germany

1. Auflage

ISBN: 978-3-946435-43-3

**Ich widme dieses Buch
den vergessenen
15.000.000 AIDS-
Waisenkindern Afrikas**

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----|
| Vorwort von Sandra Ingerman | 9 |
| Hinter dem Horizont | 14 |
| Der Ruf in der Nacht | 24 |
| Ein Wiedersehen mit Bärin und Geistführer | 32 |
| Weltenbaum – wo der Geist weht | 46 |
| Hummingbird | 60 |
| Bärenblut | 68 |
| Die heiligen Frauen vom Bärinnenclan | 76 |
| MAI Mugani | 87 |
| Abakan | 101 |
| Die Schamanin Tatjana | 120 |
| Grasshüpfer | 135 |
| Vom Geist der Fastnacht und anderen Armen Seelen | 144 |
| Der Schritt über die Schwelle | 158 |
| Naturgeflüster | 171 |
| Die Flöte Gottes | 194 |
| Rotes Sofa und andere Notwendigkeiten | 202 |
| Rumänien – Land meiner Ahnen | 206 |
| Ein wahres Märchen | 233 |
| Das Märchen von der Unke | 267 |
| Lobpreis | 272 |
| Anhang | 278 |

VORWORT VON SANDRA INGERMAN

Vor zwanzig Jahren bin ich Barbara Gramlich in der Schweiz das erste Mal begegnet. Offensichtlich hatte ich Barbara vor einiger Zeit mitten in der Nacht eine Nachricht überbracht (!)

Als sie mich dann auf einem meiner Seminare über Seelenrückholung traf, kam sie auf mich zu und stellte sich vor. Und basierend auf jener Erfahrung fragte sie mich: „Was machst du mitten in der Nacht in einem deutschen Schlafzimmer?“

Nach eineinhalb Jahren hatte sie endlich die Frau zu der Stimme getroffen, die sie laut und deutlich in der Stille der Nacht vernommen hatte: „Shamanism is a good way to help yourself and others!“

Barbara hatte eine Englisch sprechende Frauenstimme gehört. Es war ihre erste Lektion in Schamanismus: Geister existieren außerhalb der Zeit. Sie wissen alles, lange bevor wir überhaupt eine Ahnung haben von jenen Dingen, die auf uns zukommen.

Die Stimme in der Nacht entpuppte sich als ein Ruf, ein eindringlicher Ruf aus der Geistigen Welt, der zur Berufung wurde.

In Bärenblut teilt Barbara ihre Fülle und Freude mit, die in ihr Leben traten durch die tiefe und vertrauensvolle Verbindung zu Krafttieren, Geistführern, Ahnen, Naturgeistern, Kraftpflanzen und Engeln.

Wenn man sich durch die Kapitel liest, so ist das wie eine Begegnung mit fortwährend sich ereignenden Wundern – was einen staunend zurücklässt. Sie ist im Stande, eine Sehnsucht nach einem ähnlichen Leben zu wecken, voller Mystik und Magie. Und es fühlt sich so leicht an. Alles, was wir brauchen, ist VERTRAUEN in die Geistige Welt.

In Bärenblut teilt Barbara die Meinung, dass nicht nur jeder Mensch die Kraft und Fähigkeit besitzt, mit helfenden Geistwesen in Kontakt zu treten, und um mit der schamanischen Praxis der direkten Offenbarung zu arbeiten, sondern dass es sogar unser Geburtsrecht ist, welches uns zweitausend Jahre lang grausam verweigert wurde.

Ein interessanter Aspekt ihrer Lehre ist der, dass sie den christlichen Glauben mit großer Leichtigkeit mit dem des Schamanismus verwebt. Barbara stammt aus einer streng katholischen Familie, und aus diesem Hintergrund heraus vergleicht sie die Mystik des Katholizismus mit der Mystik des Schamanismus und findet keinerlei Widersprüche.

Um ein erfülltes und sinnstiftendes Leben zu führen, erklärt Barbara, müssen wir nur eine Wahl treffen: sich der Geistwesen zu „er-innern“ und sich mit ihnen zu verbinden, und vor allem, den lieben langen Tag dankbar zu sein für ihre ständige, liebende und führende Präsenz.

Ich habe mit Freude die Entwicklung von Barbara über die zwanzig Jahre, die ich sie kenne, verfolgt. Sie hat sich in eine brillante und kraftvolle Schamanische Praktikerin und Lehrerin entwickelt.

Barbara lebte über Jahre in verschiedenen Ländern

Afrikas, wo sie hauptsächlich der dunklen Seite des Schamanismus begegnete. Ihr Desinteresse an diesem Thema entstand als Resultat dieser manchmal düsteren und unbekannteren Praxis, die sie an das Mittelalter erinnerte.

Aber die Stimme, die in jener Nacht zu ihr sprach, war ein wahrer Ruf der Geister.

Die Lehren des Core-Schamanismus gaben ihr die notwendige Öffnung, um ihren Geist zu weiten.

Trotz des archaischen Katholizismus ihrer Vorväter, begann sie ihre Suche, um ihren Geist von Dogmen zu befreien. Schon als kleines Mädchen sehnte sie sich danach, hinter den Horizont zu schauen, welches der Beginn einer lebenslangen Suche wurde. Sie erklärt auf sehr einfache Weise, wie sie selbst in die Ebenen der Geistwelt eintrat, und wie sie dort wahre Antworten und erstaunliche Führung erhielt.

Ich war immer von Barbaras Präsenz und ihrem offenen und überaus wachen Geist beeindruckt. Selbst als Mutter von fünf kleinen Kindern fand sie noch den Mut, immer tiefer in die schamanische Welt vorzudringen. Der Leser kann ihrem unerschöpflichen Pioniergeist folgen, wie sie sich der klaren Führung der wissenden und kraftvollen Geistigen Welt zuwendet.

Als pragmatische und erdverbundene Frau nimmt Barbara den Leser bei der Hand, um einem leichten und doch spannenden Weg in die Welt der Geister zu folgen, jener Weg, der sich auch ihr offenbart hatte. Die geistige mit der alltäglichen Welt zu verbinden ist ihr

Herzenseanliegen, um Leben reich und wunderbar gestalten zu können.

In ihrer Begegnung mit der sibirischen Schamanin Tatjana in Chakassien, welche sie in Bärenblut beschreibt, kann man die starke Präsenz der Geistwesen spüren, welche zu einem „unirdischen“ Erlebnis für Barbara führte, jenseits der Naturgesetze.

In ihren reichen und oft aufregenden Abenteuern hat sie nie das Vertrauen in die helfenden Geister verloren, die sich in Träumen und Trancereisen zeigten. Und sie wird dafür belohnt. Die Hilfsgeister führten sie sogar zurück nach Afrika, um sie mit einer liebenswerten Schamanin aus Simbabwe bekannt zu machen, die bereits auf sie wartete.

Barbara glaubt, dass jede Frau und jeder Mann als große Geister in der Lage sind, Geist zu erfahren, während wir noch mit unseren Füßen im Staub wandeln.

Sie sagt ganz deutlich, dass wenn wir als Menschheit nicht unseren göttlichen Auftrag annehmen, als Mensch der Mittler zwischen Himmel und Erde zu sein, dann werden wir als Spezies nicht überleben können.

In all den Jahren, in denen ich mit ihr im Kreis saß, hat sie nie ihre Demut und ihre tiefe Dankbarkeit im Angesicht des Großen Geistes verloren. Man kann Barbaras größten Wunsch und ihre größte Freude fühlen, die Kraft der Geister zu teilen, mit denen sie gesegnet ist, und mit jedem, der daran wirklich interessiert ist, gemeinsam zu lernen. Sie ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie das tiefe Vertrauen in liebende Geisthelfer, starke Krafttiere und

sorgende Ahnen uns helfen, in Harmonie und Schönheit auf dieser Erde zu leben, die unsere Heimat ist.

Barbara Gramlich ist eine brillante und engagierte Lehrerin. Sie schöpft aus einer Fülle von Weisheit, um alle jene, die Bärenblut lesen, zu inspirieren, damit sie auf ihren eigenen spirituellen Reisen im Leben vorankommen und sich entfalten.

Sandra Ingerman, Schamanische Praktikerin und Lehrerin, Autorin von 10 Büchern, inklusive „Auf der Suche nach der Verlorenen Seele: Der Schamanische Weg zur Inneren Ganzheit“, „Heilung für Mutter Erde“.

HINTER DEM HORIZONT

Ich sitze auf der Treppe vor unserem kleinen Bauernhaus. Vor mir der Hof mit Schuppen, Hühnerhaus, Brunnen, Klohäuschen, Misthaufen und großer Scheune. Unser Bauernhof steht in der Nähe von Schwerin, auf der Mecklenburger Seenplatte. Ich bin etwa 5 Jahre alt und versuche angestrengt den Doppelknoten meiner Schnürsenkel zu lösen, den mir Mama wieder einmal gebunden hat in der Hoffnung, dass ich ihn nicht öffnen kann. Mama wusste damals noch nicht, dass ich schon als leidenschaftliche Barfußläuferin geboren wurde. Die Sonne ist noch mild am Morgen, die vertrauten Hofgeräusche wärmen mein Herz. Mich zieht es auf die endlosen Weiden hinter der Scheune. Endlich werde ich für meine Ausdauer und Erfahrung belohnt, schlüpfe aus den Schuhen und bringe mich außer Sichtweite hinter die Scheune. Ich genieße nicht nur den Morgentau an meinen befreiten Füßen, sondern das Alleinsein, die Stille. Ich beobachte nicht die einzelnen Insekten, wie sie unablässig von einer Blüte zur anderen fliegen, nehme nicht die verschiedenen Wiesenblumen wahr, weder die warme Sonne am Himmel noch die Gräser im Wind kommen mir in den Sinn. Es ist wie ein lebendiges, belebendes Bad in einer harmonischen, klangvollen Symphonie, ein Aufgehobensein in der Einheit, die ich verstandesmäßig noch gar nicht fasse.

Meine Augen schweifen zum fernen Horizont. In der Ferne sehe ich Zäune und Hecken. Plötzlich bin

ich magnetisiert. Ich erkenne, dass dort, wo Zäune und Hecken stehen, der Himmel die Erde berührt! Ich bin überwältigt von dieser Erkenntnis, die sofort in mir diese Sehnsucht entfacht, dorthin zu laufen und durch den Himmel zu schauen. Ich muss und will einfach durch den Himmel schauen! Ich muss zu dem Punkt, wo Himmel und Erde sich berühren. Wie magisch angezogen, laufe ich sofort los, denn so weit weg scheint es gar nicht zu sein. Ich muss über einen Zaun klettern und drehe mich immer wieder nach Elternhaus und Scheune um. Ich laufe bis zu der Stelle, die ich von der Scheune aus fixiert hatte. Welch eine Enttäuschung, als ich bei den Hecken ankomme! Hier ist nichts, der Himmel berührt dort die Erde, wo rechterhand der Wald anfängt. Ich laufe weiter und drehe mich ängstlich immer wieder um. Das Haus kann ich nicht mehr sehen, aber noch ist das Dach unserer Scheune zu erkennen, noch finde ich leicht zurück. Als ich am Waldrand ankomme, ist die Enttäuschung und Verwirrung noch größer. Eine neue Linie tut sich weit weg von mir auf, noch eine Weide, noch eine Hecke! Nun überfällt mich Sorge und Angst. Das Dach der Scheune verschwindet hinter mir. Aber ich will unbedingt durch den Himmel schauen! Obwohl ich so klein bin, ist meine Sehnsucht stärker als meine Angst, und so mache ich mich auf den Weg, zu dem Punkt, wo Himmel und Erde sich berühren. Als ich ihn erreiche, bin ich den Tränen nahe.

Der Himmel läuft vor mir davon!

Mir ist nicht erlaubt, wenigstens einmal hindurch zu

schauen, zu erfahren, was dahinter liegt.

Nach dieser letzten tiefen Enttäuschung renne ich nach Hause zurück. Ich fange erst das Schlendern an, als ich das vertraute Scheunendach wieder sehe. Ich bin zu tiefst verwirrt und enttäuscht. Ich weiß, ich kann mit niemandem darüber reden. Ich vermute, dass ich einfach nur dumm bin, und will meinen Geschwistern keine Gelegenheit geben, mich auszulachen. Aber im Herzen weiß ich, dass ich eines Tages in den Himmel hineinschauchen werde – koste es, was es wolle.

Mein Lebenstraum ist geboren.

Im April 1954 erblickte ich das Licht der Welt, in einem fahrenden Auto zwischen Wittenburg und Rehna in Mecklenburg. Meine Mutter behauptete immer, das sei der Grund, warum ich ständig unterwegs sei, wie eine Zigeunerin. Ich bin das neunte von elf Kindern einer einfachen Bauernfamilie. Hier lernte ich Toleranz, Mitgefühl, Bescheidenheit, und meine Sensoren wurden aufs Feinste geschliffen. Der Hintergrund meiner Eltern war sehr archaisch, was die Erziehungsmethoden anbelangte und erzkatholisch. Sie mussten 1940 ihre Heimat in der Dobrudscha, am Schwarzen Meer in Rumänien, verlassen, lebten während des Krieges in Polen und kamen von dort mit einem Flüchtlingstreck nach Mecklenburg.

An meinem siebten Geburtstag flog der erste Mensch, der Russe Juri Gagarin, ins All. Er behauptete, dass er Gott nirgends gefunden habe. Damals dachte ich, er müsse doch

sicher hinter den Horizont geschaut haben – er, in seiner Rakete am Himmel! Wieso hatte auch er nichts gesehen?

Damals lebten wir schon in Westdeutschland in einem Flüchtlingslager, nach einer gelungenen Flucht ein halbes Jahr zuvor. Für meine Eltern vergingen zweiundzwanzig Jahre, die geprägt von Umsiedlung, Vertreibung, Flucht, der Geburt von elf Kindern waren, bis sie 1962 im Frankenland angesiedelt wurden. Ich war damals acht Jahre alt, froh, mit nur zwei Schwestern ein Zimmer teilen zu müssen, und nicht mit zwanzig Fremden. Welch ein Luxus!

Ich blieb nur acht Jahre dort in der Nähe von Würzburg wohnen, denn im Alter von Sechzehn ging ich nach München, um ein Freiwilliges Soziales Jahr zu absolvieren. Ich hatte keine Ahnung, was ich nach der Mittleren Reife lernen sollte. Aber ich wusste, dass ich nicht Sekretärin oder Krankenschwester werden wollte. Der Gedanke, Kindergärtnerin zu werden, war für mich nur das kleinere Übel. Also entschied ich mich erst einmal, nach München zu gehen. Als das Jahr vorbei war, wusste ich immer noch nicht, wohin mit mir. Also hingte ich noch ein Jahr als Au Pair in England dran. Zurück in Deutschland wollte/sollte ich eigentlich auf eine Schule für Kindergärtnerinnen gehen, aber ich wusste instinktiv, dass das nicht mein Weg sein konnte.

Von einer wunderbaren Norwegerin wurde ich vor dieser Schule bewahrt. Kirsten war 1961 als junges Mädchen zu uns ins Flüchtlingslager als Freiwillige im Dienst der Norwegischen Flüchtlingshilfe gekommen. Nun,

zum Sommersemester 1976 war sie in Deutschland, um Deutsch zu studieren, und suchte ein junges Mädchen, welches mit ihr nach Norwegen kommen würde, um sie bei ihrem Deutschstudium mit deutscher Konversation und bei der Betreuung ihrer zwei kleinen Kinder zu unterstützen. Ich war begeistert und reiste mit großer Freude und Erleichterung nach Norwegen. Heute weiß ich, es war die sorgloseste Zeit meines Lebens. Ich fühlte mich angenommen und respektiert von meiner Gastfamilie.

Meine Eltern waren verzweifelt, denn ich wollte mich so gar nicht an die gesellschaftliche Norm halten – oder was sie darunter verstanden. Ich schien wohl schon von Kindesbeinen an auf die Stimme meines Herzens programmiert. Die norwegische Sprache fiel mir leicht und bald unterhielt ich mich mit den Kindern norwegisch, mit meiner Gastmutter deutsch und mit meinem Gastvater, einem Englischlehrer, englisch. Er erkannte mein Talent für Sprachen und so wuchs in mir der Wunsch, auf eine Sprachschule zu gehen, was ich sogleich umsetzte, als ich nach Deutschland zurückkam. Das fühlte sich einfach richtig an. Nach zwei Jahren Sprachschule legte ich die Prüfung zur staatlich anerkannten Dolmetscherin für Deutsch/Englisch und zur Fremdsprachenkorrespondentin für Deutsch/Spanisch ab.

Ich habe nie als Dolmetscherin gearbeitet.

Heute dolmetsche ich zwischen den Welten.

Noch bevor ich 1975 zur Prüfung antrat, hatte ich mich

beim Deutschen Entwicklungsdienst (DED) beworben. Mich drängte es wieder ins Ausland und meine soziale Ader wollte auch gelebt werden. Ich schloss einen Zwei-Jahres-Vertrag mit dem Deutschen Entwicklungsdienst als Entwicklungshelferin ab, der mich mit gerade einundzwanzig Jahren nach Dar-es-Salaam in Tansania als Fremdsprachenkorrespondentin verpflichtete. Zur Vorbereitung auf Tansania musste ich aber für zweieinhalb Monate nach Berlin. Hier lernte ich nicht nur Kisuaheli und Landeskunde, sondern auch meinen zukünftigen Mann Heinz kennen und lieben. Tansania war eine großartige Erfahrung für mich. Die heitere Arbeitsatmosphäre im Büro, die Einheimischen, die ich sehr zu schätzen lernte, meine zwei Reisen mit dem Zug quer durch das Land zum Victoriasee und zum Tanganjikasee zu den Entwicklungshelfern vor Ort, der Kilimandscharo, der Indische Ozean vor der Haustüre, all das hat einen warmen Platz in meinem Herzen.

Nach einem halben Jahr kündigte ich meine Stelle in Dar-es-Salaam und folgte meinem Freund nach Swasiland. Der nämlich durfte seinen Vertrag nicht kündigen, da er als Freiwilliger seinen Ersatzdienst für die Bundeswehr in Swasiland leistete. Sonst wäre er schon nach Tansania gekommen. Einen Monat später heirateten wir, da ich keine Aufenthaltsgenehmigung bekam, und ein Jahr später, im Mai 77, nahmen wir zwei schwarze Babys auf, die wir mit Mühe und Glück adoptieren konnten.

Bernhard war etwa 3 Monate alt, ein Findelkind. Er war dem Tod näher als dem Leben. Sein Lebenswille

war jedoch stärker und er hat sich im Laufe der Zeit zu einem gesunden, kraftvollen jungen Mann entwickelt. Seine Liebe gilt dem Basketball, dem Sport überhaupt. Er fühlt sich sehr verbunden mit seinem Krafttier und seiner Geistführerin, die er in seinen Alltag integriert.

Matthias war bereits 9 Monate alt, als wir ihn in einem Kinderheim entdeckten. Bernhard kam Anfang Mai, Matthias Ende Mai des gleichen Jahres zu uns. Beiden ging es zu Beginn sehr schlecht und sie mussten gleichermaßen wie ein Zwillingspärchen versorgt werden. Matthias war von Anfang an ein sehr ernstes Kind. Wir können heute stundenlang philosophieren. Er respektiert meinen schamanischen Lebensweg, aber es ist nicht sein Weg.

Lisa wurde 1979 in Swasiland geboren. So zu einem Kind zu kommen, war bei Weitem einfacher! Aber da wir uns eine große Familie wünschten und es genügend Kinder ohne Eltern gab, haben wir eben zuerst adoptiert. Auch Lisa geht ihren erfolgreichen Weg, um die schamanische Dimension erweitert. Sie fühlt sich vor allem zu Blumen hingezogen, auch als Fotografin. Kein Wunder, denn Biene ist ihr Krafttier!

Lorenz kam 1984 in Kamerun zur Welt, in Buea auf dem Kamerunberg (einem noch tätigen Vulkan). Wir lebten dort von 1983 bis 1988. Mein Mann bildete an einem Technischen College Maurer aus.

Zur Geburt von Lorenz kam der lokale Häuptling zu Besuch und hat ihm den Namen „Efema“ gegeben, die